

Psychosoziale Unterstützung der Seenotrettung im Mittelmeer

Bericht für die Mitgliederversammlung 2023 der SbE-Bundesvereinigung

Thomas Barkowski, Koordinator

Nach wie vor unterstützen wir mehrere Organisationen, die sich der Seenotrettung im Mittelmeer widmen. Damit führen wir weiter, was die SbE Bundesvereinigung 2015 mit der Unterstützung von Sea Watch, später Jugend rettet, begonnen hat. Sea Watch hat mittlerweile ein eigenes Netzwerk, Jugend rettet ist seit der Beschlagnahme ihres Schiffes handlungsunfähig.

Wir unterstützen gegenwärtig die Organisationen Sea Eye (Schiff: Sea Eye 4), Resqship (Schiff: Nadir) und SOS Humanity (den deutschen „Ableger“ von SOS Mediterané, ihr Schiff ist die Humanity I). Von allen drei Organisationen erfahren wir hohe Wertschätzung, großes Vertrauen und immer wieder sind wir auch um Rat gefragt.

Die Unterstützungsmaßnahmen haben sich zum einen durch Corona, zum anderen durch die italienische Politik, wesentlich gewandelt. In den ersten Jahren sah die Unterstützung so aus, dass wir zum Crewwechsel angereist sind, Briefing für die neue Crew und Debriefing für die zurückkehrende Crew durchgeführt haben, und im Umfeld dieser Maßnahmen persönliche Gespräche, auch viele informelle, geführt haben. Gelegentlich gab es in der Folgezeit dann telefonische Beratungen.

Infolge der Pandemie waren Vorort-Betreuungen ausgeschlossen. So haben wir unsere Angebote modifiziert und als Online-Veranstaltungen weiterentwickelt. Dies ist auch im Moment noch der praktizierte und praktikierbarste Weg der Betreuung, denn:

- die italienische Politik sah bis vor kurzem noch unklar lange Stand-Off-Zeiten bis zur Zuweisung eines sicheren Hafens („POS“-Port of Safety“) vor, und gelegentlich eine Beschlagnahme des Schiffes, sodass Zeiten der Rückkehr, Ankunft im Hafen unkalkulierbar wurden.

- Das hat sich zwar vor kurzem geändert, nun aber erfolgt eine willkürliche Zuweisung eines POS, bereits nach der ersten Rettung, das heißt evtl. lange vor geplantem Missionsende. Dieser POS liegt, falls nicht medizinische Notfälle etwas anderes erfordern, weit nördlich, in der Toskana oder Adria. Die Reise dorthin dauert 3-4 Tage i.d.R., dort ist ein Betreten des Schiffes durch uns oder ein Verlassen durch die Crew meist nicht erlaubt, es kann also dort keine Betreuung stattfinden.

- Diese könnte allenfalls nach der Rückkehr des Schiffes nach Spanien oder nach Malta (Resqship) erfolgen, beim Eintreffen dort reisen aber die ersten Crewmitglieder umgehend ab, was sich auch durch massive Bemühungen seitens der Organisationen nicht verhindern lässt.

So bleibt uns also in den meisten Fällen die Online-Veranstaltung und Online-Vier Augen-Gespräche.

Eine Entwicklung der letzten Jahre ist auch angesichts der Tatsache, dass die Crews mittlerweile international bunt gemischt sind, dass alle Gespräche, bis auf Einzelgespräche mit deutschsprachigen Klienten, auf Englisch geführt werden. Das erschwert die Arbeit für uns, einige Teammitglieder sind deswegen ausgestiegen. Es ist natürlich auch ein Hindernis gerade in sehr intensiven Gesprächssituationen für beide Partner.

1. Das Briefing

Das psychosoziale Briefing wird von allen drei Organisationen sehr geschätzt, meistens frühzeitig eingeplant, die Organisationen legen Wert darauf, dass möglichst alle Crewmitglieder teilnehmen. Ich sehe das Format und den frühen Zeitpunkt als Vorteil: es fällt der unmittelbare Druck der Missionsvorbereitung weg, und es ist Zeit, sich mit den Inhalten auseinanderzusetzen, auch rückzufragen, sich bestimmte „Tools“ wie z.B. autogenes Training noch anzueignen.

Einige Elemente wurden weiterentwickelt. So haben wir jetzt ein Kapitel „Psychosoziale Erste Hilfe für Gerettete an Bord“, sowie Elemente zur Begegnung mit dem Tod und mit Bedrohungssituationen. Neu aufgenommen wurde „Ratschläge für lange Stand off Zeiten“. Im Moment arbeiten wir angesichts konkreter Fälle an einem umfangreicheren Manual zum Thema „Umgang mit dem Tod“.

2. Das Debriefing

Ein ausführliches Online-Debriefing zum Missionsende von Bord ist nicht möglich. (Außer bei der 6 Personen umfassenden Crew von Resqship) Deshalb belassen wir es bei einer kurzen Runde, die vor allem dazu dient, auf die Stresskonsequenzen hinzuweisen, unsere Hilfe anzubieten, uns vorzustellen, unsere Kontaktdaten weiterzugeben und Vertrauen anzubauen.

Ein zweites, freiwilliges Debriefing bieten wir dann 3-4 Wochen später an. In diesem bemühen wir uns unter Verwendung der Whiteboard-Funktion um eine Rekonstruktion der Mission, schauen dann auf die besonders belastenden und die besonders positiven Erfahrungen, um so zu einer „gerechten“ Einschätzung der Mission zu gelangen die neben den belastenden auch die positiven Aspekte der Mission würdigt.

3. Die Beratungsgespräche

Der Plan, für die Professionelle Crew verpflichtende Beratungsgespräche einzuführen, hat uns einiges an Planungsarbeit gebracht, auch der SbE Vorstand hat sich ja intensiv damit befasst. Umsetzen hat er sich allerdings nicht lassen. So sind es nach wie vor einzelne, die aufgrund von Belastungssymptomen sich an uns wenden, oft auf Empfehlung von anderen, die sagen, es bringt etwas, mit uns zu reden, unter Umständen auch einfach die Bestätigung: „Du solltest dir professionelle Hilfe suchen“. Mit einigen Klienten ergibt sich auch eine Reihe von Gesprächen. Durch den Datenschutz ist eine Zurückhaltung entstanden, uns Kontaktdaten zur Verfügung zu stellen. Daran arbeiten wir momentan mit Sea Eye und SOS Humanity, bei Resqship ist das unproblematisch.

4. Beratung der Organisationen

Mehrfach war auch im vergangenen Jahr unsere Beratung angefragt, immer wieder in Konfliktsituationen, aber auch zum Beispiel gerade erst zum Thema „Welche Angebote könnten Psychologen in der Crew den Geretteten machen“, oder „Ethische Implikationen der Arbeit des Media Departments und daraus erwachsende Konflikte“. Aus der Beratung von Resqship ist auf diesem Hintergrund der Gedanke entstanden, „Konfliktmanager*innen“ zu benennen, die dafür sorgen, dass aufkommende Konfliktsituationen schnell erkannt werden, schnell darauf reagiert

wird und, wenn nötig, kompetente Partner zur Unterstützung vermittelt werden können. In diesen Prozess bin ich eng eingebunden.

5. Weitere Kontakte

Über diese Unterstützung der NGOs kommt es immer wieder zu Anfragen externer Partner. So waren es mehrfach Forschungsinstitutionen, einmal der NDR, gelegentlich Studierende. Unsere Erfahrungen sind vor allem im Hinblick auf die Belastung der Crews interessant, so zuletzt eine Professorin der Uni Kopenhagen mit einem Forschungsprojekt in Oxford zu diesem Thema. Ich stehe dafür gerne zur Verfügung, und sehe darin auch eine Würdigung unserer Arbeit, spüre dabei auch, dass wir über die Jahre umfangreiches Wissen darüber gesammelt haben.

6. Finanzierung

Die Vereinbarung mit den NGOs ist, dass sie für Unterkunft und Verpflegung unseres Teams aufkommen, wir aus den uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Reisen bezahlen. Darüber hinaus entstehen so gut wie keine Kosten. Da wenig Reisen stattfinden, brauchen wir auch wenig Geld. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hat ihre Unterstützung beendet. Der Bischof und (ehemalige) Ratsvorsitzende Bedford-Strohm hat auf mehrere Angebote, ihm von unserer Arbeit zu berichten, nicht reagiert. Dankenswerter Weise unterstützt uns nach wie vor durch die Vermittlung von Andreas Müller-Cyran die Erzdiözese München-Freising.

7. Ausblick

Das Team hat sich verkleinert – manchmal, gerade in Urlaubszeiten, wird es „eng“, da nur einige mit den Instrumenten vertraut sind und sich das Englisch zutrauen. Die Koordinationsaufgabe ist momentan komplex und erfordert nahezu täglich Zeit. Deshalb bin ich dankbar, dass unter der Regie von Sea Watch nun europaweit ein Expertenpool entstehen soll, auf den die NGOs Zugriff haben. Dies könnte zu einer Entlastung führen. Sukzessive will ich mich aus Altersgründen auch aus diesem Bereich zurückziehen, tue es im Moment aber noch sehr gerne, erfahre sehr viel Wertschätzung und immer wieder die Bestätigung dass SbE eine unschätzbar wertvolle Arbeit tut.

Thomas Barkowski, April 2023